Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 69 (1949)

Nachruf: Oberstdivisionär Dr. Johannes von Muralt : 1877-1947
Autor: Paur, Max

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Johannes von Blaskowitz

Oberstdivisionär
Dr. Johannes von Muralt
1877—1947.

Von Oberst Max Paur.

Am 10. November 1947, wenige Monate nach Vollendung seines siebzigsten Lebensjahres, verstarb in seiner Vaterstadt Zürich Dr. Johannes von Muralt, Oberstdivisionär, während acht Jahren Präsident des Schweizerischen Roten Kreuzes, ein hervorragender Offizier, ein treuer Zürcher, ein edler Mensch.

Johannes von Muralt wurde am 18. Juli 1877 geboren als der vierte Sohn des Kaufmanns Leonhard von Muralt (1834 bis 1889) und der Julie geb. Gysi. Er stammte aus einem der uralten Capitaneen-Geschlechter von Locarno, den de Muralto. Im Jahre 1555 war der Arzt Johannes de Muralto (1500 bis 1576) um des reformierten Glaubens willen mit seiner Familie von Locarno nach Zürich übergesiedelt, wo er 1566 das Bürgerrecht erwarb und so zum Stammvater des zürcherischen Zweiges der angesehenen Familie von Muralt wurde, die der neuen Heimat eine große Zahl von Magistraten, Gelehrten, vor allem Ärzte und Kaufleute schenkte. Um seine Verbundenheit mit der alten Heimat zu bezeugen, ließ sich Oberst von Muralt 1937 nach der Übernahme des Kommandos der 5. Division, da er nun auch die tessinischen Truppen unter seinem Befehlsbereich hatte, von der Stadt Locarno das nie erloschene Bürgerrecht wieder anerkennen.

Johannes von Muralt wuchs im väterlichen Hause auf dem Papierwerd, heute Warenhaus Globus, auf und besuchte die

Freie-Schule und das Gymnasium seiner Vaterstadt. Da er sehr begabt war, machte ihm das Studium der klassischen Sprachen keine Mühe. Im Gegensatz zu so vielen andern, die diese mit der Zeit wieder vergessen, las er auch in spätern Lebensjahren lateinische und griechische Autoren noch ohne Schwierigkeiten. Aber auch die Landessprachen, Französisch und Italienisch beherrschte er vollkommen. Schon mit zwölf Jahren verlor der Knabe seinen Vater und das führte dazu, daß Muralt, wie seine Brüder, die ebenfalls sehr begabt waren, ein selbständiger Charakter wurde, der zielbewußt, ohne sich dreinreden zu lassen, seinen Lebensweg ging. Nach glänzend bestandener Maturität im Herbst 1896 entschloß sich Johannes von Muralt zum Studium der Jurisprudenz. Er studierte mehrere Semester in Berlin, dann in München und promovierte 1902 im 11. Semester an der Universität Zürich zum Dr. iur. trotz der vielen obligatorischen und freiwilligen Militärdienste, die er in diesen Studienjahren absolvierte.

Während der Gymnasialzeit war Muralt der „Gymnasia Turicensis“ beigetreten, wo der wohlgesittete, fein erzogene, korrekte junge Mann das Cerevis „Abel“ erhielt, und er fand in dieser Verbindung einen gleichgesinnten Freundeskreis, der heute noch zusammenhält. Als die „Gymnasia“ schon seit Jahrzehnten nicht mehr bestand, trafen sich doch alle alten Gymnasianer alljährlich im Dezember zu einem Jahresessen, wobei Abel, als Präsident des Altherrenverbandes und Hüter der Tradition, stets den Mittelpunkt bildete. In München wurde Muralt aktiv beim Corps „Frankonia“ und dann in Zürich beim Corps „Tigurinia“, wobei er aber seiner durchaus schweizerischen Denkweise kompromißlos treu blieb. Als Erstchargierter der „Tigurinia“ leitete er in glänzender Weise 1900 deren fünfzigstes Stiftungsfest. Bis an sein Lebensende pflegte er Beziehungen mit seinen ehemaligen Corpsbrüdern. Diese Treue in der Freundschaft ist ein typischer Charakterzug Muralts. Wen er einmal zum Freunde erkoren, der konnte auf ihn bauen in guten, wie in bösen Tagen, auch wenn man sich vielleicht manche Jahre nicht mehr gesehen hatte.

Während der sorgenlosen Zeit im Gymnasialverein und im Corps hat Johannes von Muralt über aller Fröhlichkeit doch „des Lebens ernstes Führen“ nicht außer acht gelassen und es mit seinem Studium sehr ernst genommen. Nach bestandenem

Doktorexamen, dem 1905 das zürcherische Rechtsanwaltsexamen folgte, amtete er bis Ende 1907 als außerordentlicher und ordentlicher Bezirksanwalt am Bezirksgericht Zürich. Seine gründliche juristische und allgemeine Bildung, sein Gerechtigkeitssinn und sein Takt machten ihn besonders zur richterlichen Tätigkeit geeignet. Um Richter zu werden, mußte er sich aber der Volkswahl unterziehen und dazu von einer politischen Partei portiert werden. Bei seiner hohen Auffassung vom Berufe eines Richters war Muralt der Überzeugung, daß ein solcher absolut unabhängig sein müsse, das könne er aber nicht, wenn er sich einer Partei verschrieben habe. Als man ihm bedeutete, daß er dann keine Aussicht habe, als Bezirksrichter gewählt zu werden, faßt er den entscheidenden Entschluß, den Beruf zu wechseln und Instruktionsoffizier zu werden.

Im Jahre 1897 hatte Muralt die Artillerie-Rekrutenschule in Frauenfeld und anschließend die Aspirantenschule absolviert. Ende des Jahres wurde er zum Leutnant der Artillerie befördert und der alten Batterie 47 zugeteilt. Von Anfang 1909 ab Hauptmann, kommandierte er die Feldbatterie 49. 1911/12 war Johannes von Muralt zum Niedersächsischen Feldartillerie-Regiment Nr. 46 in Wolfenbüttel abkommandiert. 1913 wurde er in den Generalstab versetzt und leistete während des ersten Weltkrieges Dienst als Generalstabsoffizier und als Kommandant der Feld-Artillerie-Abteilung 18 und der Feld-Haubitz-Abteilung 29. 1915 Major, 1920 Oberstleutnant, 1926 Oberst, führte er das Feld-Artillerie-Regiment 8, war dann Stabschef des 1. und hierauf des 3. Armeekorps und erhielt 1931 das Kommando der Infanterie-Brigade 13. In allen diesen Kommandostellen errang sich Muralt durch seine Pflichttreue, sein umfassendes militärisches Wissen, seine ruhige Befehlsgebung, sein rasches und präzises Arbeiten, sein Wohlwollen für die Truppe die Liebe seiner Untergebenen und die Achtung und Wertschätzung seiner Vorgesetzten. Er verlangte viel, ging aber selbst stets mit bestem Beispiel voran und war in den Stunden der Entspannung ein fröhlicher Kamerad und ausdauernder Zecher, der aber am andern Morgen wieder mit klarem Kopfe der Erste bei der Arbeit war.

Als Instruktionsoffizier beherrschte er auch das Technische der Waffe vollkommen, legte aber besondern Wert auf ein enges Zusammenarbeiten der Artillerie mit den andern Waffen.

Als Batterie-Instruktor und Schulkommandant stach er hervor durch seine klaren Weisungen, soldatischen Erwägungen und Entscheide, Handhabung strenger Disziplin und frischfröhliche Unternehmungen. Von Mann und Pferd wurden Höchstleistungen verlangt. Das alles gab seiner Kommandoführung einen frischen Zug und doch gab es nie Überstürzung und Gehetze, denn alles war auf das Sorgfältigste vorbereitet. Truppen- und Instruktionsoffiziere waren glücklich, in seinen Schulen Dienst leisten zu können. Die hohe militärische Begabung kam zu voller Entfaltung während der acht Jahre, da er die Artillerie-Offiziersschulen kommandierte. Trotzdem er den Klassenchefs große Freiheit ließ, behielt er die Führung in seiner feinen Art fest in der Hand. Anläßlich der Dislokationsmärsche von Thun nach Frauenfeld oder Bière wurden oft große Anforderungen an Mann und Pferd gestellt. Der letzten Tagesetappe folgte jeweils ein Nacht-Patrouillenritt zur Erreichung des Zieles, unvergeßliche Ritte durch die halbe Schweiz in zirka sechs Tagen. Ebenso unvergeßlich sind die kameradschaftlichen Kompanie-Abende. Während einiger Zeit versah Muralt auch die Funktion eines Chefs der Festungssektion der Abteilung für Artillerie des Militärdepartements, doch konnte er der rein administrativen Tätigkeit keinen Geschmack abgewinnen. Immerhin hatte ihn dies veranlaßt, seinen Wohnsitz von Frauenfeld nach Bern zu verlegen, wo er eine stilvolle, altbernische Wohnung mit den von seinen Eltern ererbten altmodischen, aber gediegenen Möbeln und Bildern ausstattete. Nach und nach sammelte er auch eine sehr ansehnliche Bibliothek von historischen, militärischen und genealogischen Werken.

Die Tätigkeit als Instruktionsoffizier der Artillerie nahm ein Ende, als Oberst von Muralt am 1. Juli 1932 vom Bundesrat zum Kommandanten der 5. Division ernannt und zum Oberstdivisionär befördert wurde. Während fünfeinhalb Jahren widmete er sich der Aufgabe der Ausbildung seiner Heereseinheit mit vollem Erfolg. Alljährlich besprach er beim Divisionsrapport in der Aula der Universität klar und deutlich die Ergebnisse der Wiederholungskurse des vergangenen Jahres und gab die Weisungen für diejenigen des kommenden Jahres. Unermüdlich besichtigte er die Rekrutenschulen der Infanterie seines Divisionskreises und besuchte die Wiederholungskurse der ihm unterstellten Truppen. Musterhaft leitete er die Übungen

der Stäbe und die Kaderkurse. In den Manövern führte er die Division immer ruhig und selbstbeherrscht, klar und verantwortungsbewußt befehlend. Sein Wirken war getragen von logischem Aufbau und konsequenter Durchführung. Abhold jedem äußern Schein, verlangte er strengste Pflichterfüllung von Offizieren und Mannschaften. Unermüdlich förderte Oberstdivisionär von Muralt die Zusammenarbeit von Infanterie und Artillerie. Mit feinem Takt behandelte er die persönlichen Angelegenheiten.

Die neue Truppenordnung 1938 hatte eine vollständig veränderte Organisation der Armee gebracht, die Infanterie der Division wurde von 3 Brigaden auf 3 Regimenter reduziert. Schweren Herzens, aber mit seiner gewohnten Konsequenz, faßte Muralt den Entschluß, einem jüngern Kameraden Platz zu machen und mit Ende 1937 sich in das Privatleben zurückzuziehen. Wie an der erhebenden Trauerfeier am 13. November 1947 im blumengeschmückten Großmünster Oberstkorpskommandant Gübeli ausführte, sah die 5. Division ihren ritterlichen Kommandanten nur ungern scheiden; an Dankesbezeugungen hat es nicht gefehlt, sie waren ihm wertvoll und geschätzte Genugtuung.

Viele Kreise unseres Offizierskorps sahen in Oberstdivisionär von Muralt die geeignete Persönlichkeit für die Stelle eines Generalstabschefs der Armee. Es ist vielleicht ein Glück, daß es nicht zu dieser Ernennung gekommen ist, geistig wäre er den ungeheuren Anforderungen, die der Aktivdienst infolge des kurz darauf ausbrechenden zweiten Weltkrieges an diesen verantwortungsvollen Posten stellte, wohl gewachsen gewesen, nicht aber körperlich, denn schon begannen sich die ersten Anzeichen seines Herzleidens geltend zu machen, dem er dann zehn Jahre später erliegen sollte.

Mit dem Antritt seines Divisionskommandos verlegte Oberstdivisionär von Muralt seinen Wohnsitz wieder nach Zürich und er freute sich, soweit ihm dies seine dienstlichen Pflichten erlaubten, nun am gesellschaftlichen Leben seiner Vaterstadt teilnehmen und dem Kreise seiner alten Freunde nahe sein zu können, die er gelegentlich gerne mit ihren Gattinnen in seine gemütliche Wohnung an der Gartenstraße zu Gaste lud.

Schon 1898 war Muralt traditionsgemäß dem Zürcherischen Artillerie-Kollegium beigetreten. Am Bott 1933 wurde er zu

dessen Präsidenten gewählt und er leitete das Kollegium bis 1944. Alle Kollegianten werden sich mit Freuden der feinen und gehaltvollen Tischreden erinnern, die er jeweils am Berchtoldstag und am Kollegiantenschießen hielt und in denen er stets Reminiszenzen aus der zürcherischen Geschichte einzuflechten wußte. Für das Neujahrsblatt der Feuerwerker-Gesellschaft auf das Jahr 1939 schrieb er eine interessante Studie über die Entwicklung der Manöver der schweizerischen Armee seit 1903, im Anschluß an das Neujahrsblatt, das General Ulrich Wille für dieses Jahr über das gleiche Thema verfaßt hatte. Auch der Mathematisch-Militärischen Gesellschaft Zürich war Muralt ein treues Mitglied. Als Partizipant der Zunft zur Saffran nahm er teil an allen Veranstaltungen des zürcherischen Zunftlebens. Mit viel Freude gehörte er seit 1936 der Gelehrten Gesellschaft an, und 1937 verlieh ihm die Universität die Würde eines Ehrengastes. Muralt war auch lange Jahre Leiter des Verbandes ehemaliger Tiguriner und er verfaßte als solcher 1940 eine Geschichte des Corps und gab damit durch die Schilderung des studentischen Lebens von Zürich in den Jahren 1850—1923 einen weitern Beitrag zur Kulturgeschichte unserer Vaterstadt.

Johannes von Muralt blieb Junggeselle bis zu seinem 63. Jahre. Erst im Jahre 1940 verheiratete er sich mit Frau Rosa Jordan, geb. Eschmann, der Witwe eines guten Freundes aus dem Kreise der „Gymnasia“, die ihm seit 1932 das Hauswesen geführt hatte, und seine Gattin hat ihn bis zu seinem Lebensende auf das Unermüdlichste umhegt und während seiner langen Erkrankung auf das Treueste gepflegt.

Für den Fall einer Mobilmachung war Oberstdivisionär von Muralt für einen hohen Posten im Armeestab vorgesehen. Als 1939 der Weltkrieg ausbrach und die ganze schweizerische Armee zum Aktivdienst aufgeboten wurde, rückte auch er befehlsgemäß mit den Grenztruppen in Bern ein. Aus politischen Gründen wurde dann der für ihn vorgesehene Posten einer andern Persönlichkeit übertragen. Muralt hat später einmal dem Verfasser dieses Nachrufes anvertraut, welch ungeheure seelische Belastung es für ihn als verantwortungsfreudigen Offizier bedeutete, daß er an dem selben Tage, an dem die ganze schweizerische Armee bis zum letzten Landsturmmann zur Verteidigung der Freiheit und Unabhängigkeit des Landes ein-

rückte, nach Hause reisen mußte, um den Zivilrock anzuziehen, da man ihn nicht brauchte. Daß General Guisan, unmittelbar nach seiner Wahl, ihm persönlich wegen dieser schmachvollen Zurücksetzung sein Bedauern aussprach, bedeutete für ihn nur einen gelinden Trost. Der General hat ihn dann auch nach kurzer Zeit zur Mitarbeit beigezogen.

Bei der Mobilmachung 1939 wollten auch die Frauen ihren Beitrag leisten zur Verteidigung des Vaterlandes. Überall bildeten sich spontan Zirkel zur Versorgung bedürftiger Soldaten und zur Betreuung ihrer Familien. Anderseits machte sich bald allgemein die Überzeugung geltend, daß durch Einsatz von Frauen auch in der Armee eine beträchtliche Zahl von Wehrmännern für den Dienst mit der Waffe frei gemacht werden könnte. Um in diese mannigfaltigen und sich oft kreuzenden Bestrebungen Ordnung zu bringen, beauftragte im Februar 1940 der Oberbefehlshaber der Armee Oberstdivisionär von Muralt mit der Organisation des Frauen-Hilfsdienstes. Mit feinem Takt bewältigte dieser die ungewohnte und nicht leichte Aufgabe. Er erkannte sofort, daß, wenn Frauen in die Armee aufgenommen werden sollten, diesen ein Minimum an soldatischer Erziehung beigebracht werden müsse. Unter Oberst Peter Sarasin wurde der Militärische Frauenhilfsdienst streng militärisch organisiert und den in großer Zahl sich meldenden Frauen in vierzehntägigen Kursen von geeigneten Offizieren die Grundlagen der Disziplin und des militärischen Denkens beigebracht, bevor sie in den Stäben und Einheiten eingereiht wurden. Die zahllosen zivilen Hilfsorganisationen dagegen wurden unter einem Frauen-Komitee im Zivilen Frauen-Hilfsdienst zusammengefaßt.

Der Territorialdienst, der die gesamte militärische Organisation des Landes umfaßt, soweit diese nicht durch die Armee erfolgt, war der Gruppe „Front" des Armeestabes unterstellt gewesen. Die äußerst mannigfaltigen Aufgaben dieses Dienstes veranlaßten den Oberbefehlshaber der Armee, eine selbständige Gruppe „Territorialdienst" im Armeestab zu bilden und am 6. Mai 1940 Oberstdivisionär von Muralt als Unterstabschef Id zu deren Chef zu ernennen. Ihm waren unterstellt der eigentliche Territorialdienst mit den Territorialkommandanten, die Sektion „Presse und Rundspruch", diese allerdings nur administrativ, was zu mannigfaltigen Reibungen führte, der

Militärische Frauen-Hilfsdienst. Muralt machte sich mit einem kleinen Stabe unverzüglich an die Arbeit. Diese wurde sehr bald auf eine harte Probe gestellt, da nach wenigen Tagen der Organisation die Remobilmachung der Armee erfolgte, als Folge des Einmarsches der Deutschen in die Niederlande. Zum Schutze gegen die fünfte Kolonne wurden überall die Ortswehren gebildet, diese mußten ihre Direktiven erhalten und es mußte für ihre Bewaffnung und Ausbildung gesorgt werden. Ebenfalls war die Evakuation einzelner Landesteile vorzubereiten.

Am 20./21. Juni erfolgte der Übertritt des gesamten französischen VIII. Armeekorps mit Mann und Pferd und Wagen in den Freibergen in der Stärke von zirka 90000 Mann. Darunter waren etwa 15000 Polen und eine Brigade marokkanischer Spahis. Die übertretenden Truppen wurden von der Armee an der Grenze entwaffnet und in das Innere des Landes abgeschoben. Dazu kam noch eine große Zahl von Zivilflüchtlingen aus den französischen Grenzgebieten. Für die Unterkunft, Verpflegung, Bewachung und Beschäftigung solcher Massen von Internierten war eigentlich gar nichts vorbereitet worden, trotz den Erfahrungen des Krieges 1870/71 mit der Bourbaki-Armee. Alles mußte daher in kürzester Zeit improvisiert werden. Der Bundesrat ernannte nun Oberstdivisionär von Muralt zum eidgenössischen Kommissar für Internierung und Hospitalisierung und dieser machte sich mit äußerster Energie, aber ohne je seine Ruhe zu verlieren, an die gewaltige Arbeit. Es gelang, die Internierten in leeren Hotels, Schulhäusern, Fabriken unterzubringen. Zur Bewachung stellte die Armee nur widerstrebend eine sehr beschränkte Zahl von aktiven Einheiten zur Verfügung. Oft mußte eine einzelne Kompagnie die Bewachung und Verpflegung eines gesamten französischen Regimentes übernehmen, das zudem noch auf verschiedene Ortschaften verteilt war. Allein schon die Zählung der Internierten und die Aufstellung der Kontrollen brachte große Schwierigkeiten, da die Internierten ihren eigenen Vorgesetzten nicht mehr gehorchten, beliebig die Unterkunft wechselten und oft falsche Namen angaben. Man stelle sich die Lage eines biedern schweizerischen Fouriers vor, der von heute auf morgen die Komptabilität für ein Regiment von mehr als 1000 marokkanischen Reitern übernehmen und für deren Verpflegung

sorgen muß. Bald stellte es sich auch heraus, daß die Internierung des französischen Armeekorps nicht, wie ursprünglich angenommen, eine vorübergehende sein werde, sondern daß mit einem längern Aufenthalte der internierten Truppen gerechnet werden müsse. Die überfüllten Notunterkünfte konnten auf die Dauer nicht genügen und wurden auch zu zivilen Zwecken benötigt. Es mußte daher für eine dauernde Unterbringung gesorgt werden. Hierzu wurde bei Büren a. d. Aare eine ganze Barackenstadt gebaut.

Zu Beginn des Jahres 1941 erfolgte die Repatriierung der französischen Staatsangehörigen, die bei Genf das Gastland verließen, im Frühjahr die Rückgabe des Materials, soweit es nicht von der Schweizerischen Armee übernommen wurde, an die Deutschen, da dies im Waffenstillstandsvertrag mit Frankreich ausbedungen worden war. Ein sehr heikles Kapitel war die Heimschaffung derjenigen Elsässer und Lothringer, die für die Rückkehr in die annektierte Heimat im deutschen Reich optierten. Alle Vorbereitungen waren mit den beidseitigen Militärattachés in engstem Kontakt mit dem eidgenössischen Politischen Departement zu tätigen und erforderten großes politisches und diplomatisches Fingerspitzengefühl und Takt, um so mehr, als der deutsche Gesandte und sein Personal dem Verkehr des eidgenössischen Kommissariats für Internierung mit den Vertretern der militärischen Gegner ängstlich und argwöhnisch zusah. Hier betätigte sich das Feingefühl des Unterstabschefs von Muralt und es ist nicht zuletzt seinem ritterlichen Ansehen zuzuschreiben, daß diese heiklen Verhandlungen am Schlusse das eidgenössische Politische Departement nicht irgendwie belasteten.

Das eidgenössische Kommissariat für Internierung stand unter Oberstdivisionär von Muralt auf seiner Kulmination. Es erfüllte seine Aufgaben und fand diejenige Anerkennung bei der Landesbehörde und dem Armeekommando, welche auf der ruhigen, sachlichen und präzisen Leitung mit den persönlichen Vorzügen des genannten Chefs beruhte. Er hat in heikler Lage auf einem politisch geladenen Boden, der für alle Beteiligten vollständig Neuland bedeutete, seinen Mann in vollem Umfang gestellt, bis ihn eine Herzaffektion, die durch die vielen Sorgen ausgelöst wurde, zum Rücktritt zwang. Dieser erfolgte Mitte März 1941. Mit ihm verließen auch die höhern Offiziere, die

ihm zu Liebe die große und auch arbeitsreiche Verantwortung getragen hatten, das Kommissariat, das damit in personeller Beziehung alsbald eine starke Veränderung erfuhr. Da sich diese als wenig glücklich erwies und viel zu wenig geeignete Persönlichkeiten zur Verfügung standen, um den dauernden Arbeitseinsatz der in der Schweiz zurückbleibenden zirka 15000 Internierten zu organisieren, ist es dann zu den höchst bedauerlichen Mißständen gekommen, welche in dem Prozeß gegen Meyerhofer und Konsorten zu Tage getreten sind.

Nachdem Ende 1937 von Muralt das Kommando seiner Division abgetreten hatte, eröffnete sich ihm sogleich auf zivilem Gebiete ein neues Feld der Tätigkeit, in dem er seine organisatorischen und menschlichen Qualitäten entfalten konnte. Der langjährige Präsident des Schweizerischen Roten Kreuzes, Oberst Anton von Schultheß Rechberg, wußte Oberstdivisionär von Muralt für das Schweizerische Rote Kreuz zu gewinnen. Er wurde 1938 in dessen Direktion berufen und an der Delegiertenversammlung, die während der Landesausstellung 1939 tagte, zu deren Präsidenten gewählt. Schon wenige Monate später brach der Krieg aus. Die Leitung der militärischen Aufgaben des Schweizerischen Roten Kreuzes lag in den Händen des Rotkreuzchefarztes, doch wurden die zivilen Organe mit ihrem Präsidenten dadurch nicht ausgeschaltet und für die zahlreichen zivilen Aufgaben weiterhin herangezogen, so daß dieser trotz seines Amtes als eidgenössischer Kommissar für Internierung aufs engste mit der Leitung des Roten Kreuzes verbunden blieb. Mit großem Geschick und in vornehmer Weise hat von Muralt in all den schweren Jahren des Krieges das Rote Kreuz geleitet, für das sich, da die Schweiz selbst verschont blieb, zusätzlich zu seinen mannigfaltigen nationalen Aufgaben zahlreiche solche auf internationalem Gebiete ergaben.

Das unter seinem Präsidium tätige Zentralkomitee war in enger Kameradschaft verbunden. Die vielen schwierigen Probleme, welche die internationale Hilfstätigkeit mit sich brachte, hat er stets mit größter Ruhe und Sachlichkeit durchdacht und einer klaren Lösung entgegengeführt. Immer und immer wieder fühlte man, wie er im Innersten erfüllt war von großem Mitgefühl und Verständnis für die Schwachen und Leidenden. Durch diese Einstellung verwuchs er immer mehr

mit dem Gedanken, die der Rotkreuztätigkeit ihren Sinn und Zweck geben. So durfte er während neun Jahren mit Befriedigung die Erfolge seiner Bemühungen feststellen, bis er im Jahre 1946 sein Amt niederlegte, um jüngern Kräften Platz zu machen.

Auf internationalem Gebiete hat von Muralt das Schweizerische Rote Kreuz im Gouverneurrat der Liga der Rotkreuz-Gesellschaften vertreten. Da während der Kriegsdauer der amerikanische Präsident der Rotkreuzliga statutengemäß sein Amt nicht ausübte, trat von Muralt an seine Stelle und er eröffnete den ersten Zusammentritt derselben nach dem Kriege in Paris. Bei den Delegierten der verschiedenen Rotkreuz-Gesellschaften blieb seine überlegene und liebenswürdige Art unvergeßlich. Im Hinblick auf die gewaltige Arbeit, welche der Verstorbene im Dienste des Roten Kreuzes geleistet hatte, war es eine selbstverständliche Anerkennung, daß er nach seinem Rücktritt von der Delegiertenversammlung im Jahre 1946, an der er allerdings aus Gesundheitsrücksichten nicht mehr teilnehmen konnte, mit großem Beifall zum Ehrenmitglied ernannt wurde.

Körperlich war Oberstdivisionär von Muralt von gedrungener Gestalt, in seinem schlichten Auftreten war nichts militärischforsches, und doch hatte jeder, der ihm nahetrat, den Eindruck einer starken, energischen Persönlichkeit. Nach Popularität hat er nie gehascht, Intrigen waren ihm verhaßt. Er war ein vornehmer, eher verschlossener Charakter, und so korrekt und verbindlich er war im Umgang, so war es doch nicht leicht, an ihn heranzukommen. Wem er aber einmal Vertrauen geschenkt hatte, dem war er ein treuer Freund. Er war ein Zürcher von alter Art, er lebte nach der Devise: Mehr sein als scheinen; er war eine ganze Persönlichkeit, er war — ein Herr.

Johannes von Muralt wußte, daß er nicht alt werde, seine drei Brüder waren alle lange vor ihm verhältnismäßig jung gestorben. Schon nach der Abgabe des Kommandos seiner Division zeigte es sich, daß sein Herz nicht mehr die volle Spannkraft hatte. Kuren brachten nur vorübergehende Erleichterung. Bei der überaus anstrengenden Tätigkeit als eidgenössischer Kommissar für Internierung hatte er sich zu viel zugemutet, die vielen Reisen zu den Sitzungen als Präsident des Schweizerischen Roten Kreuzes schwächten weiter seine

labil gewordene Gesundheit. Im Sommer 1946 wurde er von einer schweren Lungenentzündung befallen, im Januar 1947 erlitt er einen Schlaganfall, von dem er sich verhältnismäßig ziemlich gut erholte, doch das geschwächte Herz versagte auf die Dauer seinen Dienst und am 10. November 1947 entschlief er sanft in seinem Heim an der Plattenstraße. Die Abdankungsfeier im Großmünster wurde zu einer ergreifenden Kundgebung der Liebe und Verehrung seiner Freunde, seiner Kameraden, seiner Mitarbeiter am Roten Kreuz.